

Nähmaschine in Tönen

Rainer Tempel gratulierte Jazz Heidenheim

Sie verstehen zu feiern, die Leute von „Jazz Heidenheim“: Am Freitag konnte man mit Rod Mason in Traditionals schweigen (siehe Bericht Sonntagszeitung); und am Samstag gab es mit Rainer Tempel und „Tempelektisch“ eine rasant, polyrhythmische Session mit Spielwitz und einfallreichen Ausflügen ins Funkige und Coole gleichermaßen.

Rainer Tempel, der jugendlich wirkende Stuttgarter Musikprofessor, moderierte launig und glänzte auf seinem „Clavinet“ aus japanischer Produktion. Der Klang ist weicher als bei der digitalen Konkurrenz; und er beherrschte die technischen Spielereien perfekt.

„Pink“ lautete ein Stück, nach der schrillen US-Sängerin benannt: „Ihre Kinder mögen die gern“. Damit sprach er diplomatisch das Alter der zahlreichen Besucher an.

Trompeter Axel Schlosser zelebrierte die eher ruhigen Figuren, konnte es mit spitzen Trillern und Ausschöpfung der Dynamik ganz ordentlich krachen lassen, während Rainer Tempel den Synthesizer grooven ließ. Wolfgang Zwiwers dezentere Bass prägte unauffällig, aber bestimmend die Rhythmik; und Christian Weidner hatte auf seinem herrlich sonoren Altsaxophon alle möglichen kontrapunktischen Tricks parat.

Posaunist Nils Wogram brillierte nicht nur mit perfektem Ansatz. Er ließ es mit ruppigen Läufen grummeln und blitzen, dass es eine Freude war. Fast artistisch bewegte er sein Instrument bei jaulenden Glissandi oder sanft-melodischen Figuren. Schon der Anblick versetzte in Stimmung.

Frank Möbus auf der Gitarre wusste mit dynamischen Finessen glänzend umzugehen, etwa bei

„Dressmaker“. Rainer Tempel schrieb dies Stück für seine Tochter, der er eine Nähmaschine geschenkt hat und deren Funktion er mit einem nicht zu heftigen Staccato darstellte. Alles strahlte Frische und Improvisationslust aus. Farbige und eher sperrige Figuren wechselten mit einem strömendem Fluss von Harmonien, um dann wieder kontrastierende Rhythmen und lustvolle Melodik ins Spiel zu bringen.

Authentizität, Frische und Präzision begeisterte bei den „Tempelektikern“ stets aufs Neue, wobei Schlagzeuger Jim Black eine entscheidende Rolle spielte. Der „Import“ aus New York wirkte fast bescheiden im Hintergrund, aber die Lässigkeit und Eleganz seiner Schlegelarbeit war in allen Stücken herauszuspüren.

Bei „Trains“ etwa, ein Stück das Rainer Tempel im Zug komponierte, ließ er es rasseln und schnaufen, extrahierte eine enorme perkussive Energie und schuf ein sympathisches Chaos, um dann gleich wieder mit präzisen Fill-ins weiterzumachen. Ein Drummer voll Esprit und Können, der die Saxophon-Einwürfe Christian Weidners bei „Obacht“ subtil begleitete.

Verspielt ließ Rainer Tempel den „Arpeggiator“ auf seinem Instrument sprechen und bekannte, er habe um die Tonfolge dieser Selbstspieleinrichtung „herumgeschrieben“.

Es war ein durchweg inspirierender Jazz-Abend, mit exzellenten Soli, erfrischender Farb- und Vielseitigkeit – dies könnte auch als Motto für die Arbeit der Heidenheimer Jazzer stehen, die ihrem Publikum und sich mit „Tempelektisch“ ein würdiges Geschenk suchten.

Hans-Peter Leitenberger



Das Liebespaar des Heidenheimer Opernsommers 2010: Melba Ramos singt die Tosca, Fulvio Oberto den Cavaradossi.

Die Stimmen für den „Tosca“-Sommer

Wien, Mailand, Florenz: Die Solisten der Opernfestspiele 2010 haben beste Referenzen

Am Samstag war der Bock der Star. Aber singen müssen andere als das Maskottchen der Spielzeit, wenn im Sommer „Tosca“ bei den Opernfestspielen in Heidenheim ansteht. Wer das tun wird, weiß man auch schon. Die Besetzung steht. Und Marcus Bosch schickt ein handverlesenes Ensemble auf die Bühne, auf das man schon jetzt sehr neugierig sein darf.

Heidenheims Tosca heißt Melba Ramos. Sie wird von der Donau an die Brenz kommen, nämlich aus Wien, wo die Puertoricancerin seit 2004 an der Volksoper engagiert ist, dem Haus interessanterweise, an dem Tosca im Jahr 1907 ihre Wiener Erstaufführung erlebte.

Gastspiele führten die Sopranistin an internationale Top-Häuser wie das Gran Teatro del Liceu in Barcelona oder das Royal Opera House Covent Garden in London, wohin Melba Ramos als Genico in Joseph Haydns „L'Anima del filosofo“ als Cover für keine Geringere als Cecilia Bartoli engagiert wurde. Auch in Deutschland war Melba Ramos bereits auf den meisten der namhaftesten Bühnen zu erleben.

Der Mann von der Scala

Bereits mehrmals auf der Bühne des Gralstempels der Opernwelt,

nämlich der des Teatro alla Scala in Mailand, stand Fulvio Oberto. Und einmal tat dies der italienische Tenor, der im Sommer dann Heidenheims Cavaradossi sein wird, sogar an der Seite von Weltstar Plácido Domingo. In Deutschland war Oberto, der an allen großen italienischen Häusern singt und auch in Verona zu erleben war, zuletzt vor gut einem Jahr als Rodolfo in „La Bohème“ am Staatstheater in Nürnberg gefeiert worden.

Scarpia singt schon nächsten Monat

Den Bösewicht Scarpia wird im Rittersaal auf Schloss Hellenstein der gebürtige Salzburger Stefan Stoll geben. Stoll war, ehe er nun Ensemblemitglied am Staatstheater in Karlsruhe wurde, an Berlins Komischer Oper engagiert. Sehr erfolgreich ist der Bariton in Sachen Wagner. So sang er beispielsweise in Karlsruhe den Alberich und den „Rheingold“-Wotan im „Ring des Nibelungen“, war unter Leitung von Kent Nagano Telramund in „Lohengrin“ und war beim Maggio Musicale in Florenz als Gunther in „Götterdämmerung“ unter der Leitung von Zubin Mehta zu erleben.

Und sein Debüt in Heidenheim wird Stefan Stoll bereits morgen in

einem Monat geben, denn Stoll wird, unter der Leitung von Marcus Bosch, der Titelheld in Giuseppe Verdis Oper „Falstaff“ sein, mit der das Theater Aachen am Samstag, 16. Januar, im Congress-Centrum zu Gast sein wird.

Der Vampyr kehrt zurück

Schließlich wird es im Sommer bei den Opernfestspielen auch ein Wiedersehen und Wiederhören mit Björn Larsson geben. Der schwedische Bariton, vergangenen Sommer auf dem Schlossberg noch der Titelheld in Marschners „Vampyr“, wird als Angelotti nach Heidenheim zurückkehren.

Ein weiteres Wiedersehen werden die „Tosca“-Vorstellungen am 23. und 31. Juli bringen. An diesen beiden Abenden nämlich wird anstelle von Marcus Bosch dessen musikalischer Assistent Aurélien Bello die Nürnberger Symphoniker dirigieren. Bello hatte in Heidenheim erst Ende November einen bemerkenswert guten Auftritt mit dem Philharmonischen Orchester der Stadt hingelegt.

Da „Tosca“ am Premierenwochenende nur am Freitag auf dem Spielplan steht (Samstag und Sonntag sind die letzten beiden Spieltage der Fußball-WM), wird

die Oper in der dritten Woche dafür am Freitag, Samstag und Sonntag gleich dreimal hintereinander über die Bühne gehen. Weil diese für die Protagonisten doch einmal zu viel wäre, werden in der Vorstellung am 24. Juli Anne Lünenbürger die Tosca, Niclas Oettermann den Cavaradossi und Randall Jakobsh den Scarpia geben.

Anne Lünenbürger war, ehe sie ins freie Engagement wechselte, lange Jahre Ensemblemitglied am Nürnberger Staatstheater. Niclas Oettermann singt derzeit den Rodolfo in der „Bohème“ des Theaters Würzburg und wird in Heidenheim auch noch am 30. Juli den Cavaradossi geben; der Kanadier Randall Jakobsh gastierte unter anderem an den führenden deutschen Opernhäusern und bei den Salzburger Festspielen.

Achtmal „Tosca“

„Tosca“ wird im Anschluss an die Premiere am 9. Juli auch noch am 16., 17., 23., 24., 25., 30. und 31. Juli über die Bühne der Heidenheimer Opernfestspiele gehen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf unter anderem im Ticketshop des Heidenheimer Pressehauses (Tel. 07321.347-139) erhältlich.

Manfred F. Kubiak



Frischen, unkonventionellen Jazz bot der Stuttgarter Jazzkompositions-Professor Rainer Tempel mit seinem Septett in der DH – zum 20. Geburtstag von Jazz Heidenheim. Foto: hw

„Bretthart“ spielt bei den Motorradfreunden

Die Motorradfreunde Härtsfeld laden für Samstag (19. Dezember, 20 Uhr) zur Jubiläumsparty ins Nattheimer Clubhaus (Maybachweg 7) ein. Die Giengener Gruppe Bretthart sorgt für einen Abend mit Rockmusik aus den Siebzigern und Achtzigern mit Titeln von AC/DC bis ZZ-Top.

Bretthart spielt seit über 15 Jahren in nahezu unveränderter Besetzung. Eintritt frei.

Weihnachtsmusik in Schnaitheim

In der Michaelskirche Schnaitheim findet am Sonntag (20. Dezember, 16.30 Uhr) eine Adventsmusik statt. Es wirken mit der Evang. Kirchenchor Schnaitheim (Leitung Jutta Reick), Cosima und Filip Marius (Violinen), Ulrike Lachmund (Flöte) und Leonhard Walz (Orgel). Aufgeführt werden Werke von Bach und Telemann.

Lieder zum Mitsingen und Lesungen bereichern das Programm. Eintritt frei.

Schlauch-Musik

Weihnatskonzert mit Engel-Musehold

„Engels kleine Wintermusik“ heißt das Weihnachtskonzert mit dem gebürtigen Heidenheimer Helmut Engel-Musehold, das am Samstag (26. Dezember, 20 Uhr) im „SchattenDaSein“-Theaterchen in der Hinteren Gasse stattfindet.

Engel-Musehold lebt als professioneller Musiker und Komponist in Berlin. Er spielte u.a. mit internationalen Größen wie Trilok Gurtu, David Friedman, Carlos Bica, Markus Stockhausen und leitete das „Silent Jazz Ensemble“, eine erfolgreiche deutsche Musikgruppe im Grenzbereich des Jazz.

Er schreibt Musik für Film, Fernsehen und Theater und ist Dozent an der Musikschule Berlin-Kreuzberg. In seinem Soloprogramm kreierte der Multiinstrumentalist aus dem reichhaltigen Fundus seiner teils exotischen In-

strumente eine abwechslungsreiche Folge grooviger Kompositionen und frei schwebender Improvisationen.

Seine Musik vereint Romantisches mit Modernem, Kammermusikalisches mit Impressionistischem, ist folkloristisch, rhythmisch und jazzig. Engel-Musehold benutzt in seinen Konzerten auch Objekte und Alltagsgegenstände, denen er verblüffende Klänge entlockt, verbindet Instrumentales durch Anekdoten, kleine authentische Geschichten oder (eigene) Gedichte und bezieht seine Zuhörer mit ein.

Da das Theater SchattenDaSein nur eine sehr begrenzte Anzahl an Sitzplätzen hat, wird Vorverkauf empfohlen: Ticket-Shop im Heidenheimer Pressehaus (Tel. 07321-347.139).

„Ist das schön ruhig“, freute sich Norbert Sluzalek am Sonntag Abend in der Buchhandlung „Bücherzauber“ angesichts staunender, schweigender, still sinnierender Zuhörer.

An dieser Ruhe freilich war er nicht unschuldig: Mit Andreas Unseld und Volker Schmitt hatte er genau für jene Stimmung gesorgt, die so gut in die besinnliche Adventszeit passt. Und das, obwohl das Produkt des Trios Advent und Weihnachten gar nicht zum Thema hat.

Das Kunstwerk „Spiegelungen“, aus dem das Trio vortrug, ist ein Zusammenspiel aus Klang, Wort und Bild. Den Klang liefert Andreas Unseld, der für die „Filmmusik“ zu Norbert Sluzaleks Lyrik dramatische, elegische oder auch „klassisch-makrobiotische“ Klänge schuf, die von meditativ bis aufwühlend alles zu bieten haben, um die Stimmungen der Gedichte aufzufangen und zu unterstützen.

Dabei schuf Unseld einerseits ganz neue Melodien, recycelte andererseits bereits vorhandenes Material wie die „Amseln von 1987“, die nun zur Lyrik Sluzaleks unsterblich zwischern dürfen. Ob das nun der Wettstreit zwischen „Kugel und



Wenn Wort und Klang sich kongenial ergänzen: Norbert Sluzalek (links) las aus seinem Lyrikband „Spiegelungen“, der auch eine CD mit originellen Klängen von Andreas Unseld enthält. Foto: hw

Feder“ war, oder aber das „Gesicht im Spiegel“, das ganz vom Klang der Stille lebt – der „Staub“, der nur Zitronenduft, in Wort und melodischer Form, zu hinterlassen scheint, der „knieende Engel“, der „Tropfen“ – Wort und Klang bildeten eine

geradezu magische Einheit, die das Publikum mit schweigender Andacht honorierte: Es konnte gut nachempfinden, was Sluzalek mit seinen Eingangsworten über die Magie des Spiegels und der Spiegelungen alles zu erzählen wusste.

„Alles so schön ruhig hier“

„Spiegelungen“: Wort- und Klangerlebnisse mit Norbert Sluzalek, Unseld und Schmitt

Und Volker Schmitt, der Zeichner, steuerte zudem die Magie des Zufalles bei: des Zufalles nämlich, der ihm das Motiv des Buchtitels bescherte. Das Tüpfelchen auf dem „i“ wäre es gewesen, wenn Schmitts Zeichnungen die Lyrik ebenso begleitet hätten, wie dies die Musik von Andreas Unseld tat, die Zuhörer mussten sich jedoch mit dem begnügen, was der Projektor vor Beginn der Lesung an die Wand warf.

So wiederum hatten die Zuhörer Gelegenheit, sich ganz den inneren Bildern hinzugeben, die Sluzaleks Worte erzeugten. Vom „Leuchtturm“ und den „wunden Füßen“, vom „Herz im Sand“, das Unseld so eindrucksvoll pochen ließ, von Onkel Dachs und den jugendlichen Eichhörnchen, die im „Dezember im Wald“ herumtollten.

Dem Leser des Lyrik-Bandes „Spiegelungen“ steht alles zur Verfügung: Die Gedichte Sluzaleks, die Zeichnungen Schmitts und das Klangerlebnis via CD. Und es fehlt auch nicht die Stimme Sluzaleks, die doch auch ein gehörig Scherflein dazu beitrug, dass jeder Zuhörer auch für sich denken konnte: „Ist das schön ruhig.“

Marita Kasischke